

Draketos Splitterbuch

Ein paar Geschichten und Texte

Alle diese Geschichten stammen von draketo.de und wurden von Arne Babenhauserheide teilweise in Kooperation mit Anderen geschrieben. Wenn sie dir gefallen, besuch mich mal.

Inhalt

Deutsche Geschichten

Phantastik, Science Fiction

- Was sollte er da bloß finden? (S. 2)
- Jan, Wächter der Koll Sicherheit (S. 4)
- (!)Abwehrkampf des HDC (S. 11)

Phantastik, Fantasy

- Das schwimmende Schloss (S. 27)
- Das Lied der Harpie (S. 28)

Phantastik, sonstige

- Realität (S. 29)

Persönliches

- Malvin (S. 34)
- Ein Sakrileg der Anonymen Zeit (S. 36)

Sonstige

- Krise und Ende der Sowjetunion (S. 38)
- 2004 - keine 100 Tage vergangen (S. 41)
- Was bedeutet Rollenspielen? (S. 42)

Englische Geschichten

Cyberpunk

- (!)The Princess and the Black Hammer (S. 46)
- (!)Trapped! (S. 48)

Other

- History is the winners (S. 51)
- Climbing the iTree (S.53)

! Einige dieser Geschichten sind eindeutig nichts für Kinder, enthalten recht drastisch beschriebene Gewaltszenen u.ä., Andere dagegen sind völlig harmlos. Keine von ihnen enthält sexuelle Inhalte. Geschichten, die definitiv nicht in Kinderhand gehören habe ich mit einem (!) markiert.

Was sollte er da bloß finden?

eine Science Fiction Kurzgeschichte von Arne Babenhauserheide

In einsamer Stille starrte Jahid zum Himmel.

Was mochte wohl dort oben liegen? Das sanfte Licht der Sterne spiegelte sich in seinen Augen und die Scheibe des Mondes versank hinter dem Horizont.

Fliegende Steinbrocken und Gaskugeln. Nichts als Physik.

Der Gedanke durchbrach die Stille hinter seiner Stirn. Warum hatte er das nur je gelernt. Was brachte es den Himmel zu kennen, wenn man seinen Anblick geniessen und sich in seinen Weiten verlieren wollte? Er blickte wieder in die nur von einsamen Sternen durchbrochene Schwärze.

Was sollte er da oben bloss finden? Wütend krallte er die Hand ins Gras. Steine und Gas. Nicht als Schrott. Traurig blickte er auf William, einen winzigen Stern, in der Mitte des großen Wagens. Er hatte ihn einmal so genannt, weil er keinen Namen für ihn wusste. Irgendwann hatte ihm jemand den wirklichen Namen genannt, doch den wollte er jetzt nicht wissen. Das war sein Stern.

Er sah dem Stern entgegen. Ein schwaches rotes Schimmern neben viel helleren weißen Sternen.

Noch einmal stellte er sich die Frage. Was könnte wohl dort liegen? Vielleicht eine untergegangene Welt. Oder Menschen. Vielleicht Reptilien, Dinosaurier oder kleine Wesen unter grünen Masken.

Er grinste, dann fiel ihm auf, dass er seine Hand gelöst hatte.

Es musste schön sein mit einem eigenen Schiff durch diese Weiten zu segeln. Nur dünne Wände schützten einen vor der eisigen Kälte des Raumes, ewige Dunkelheit umhüllte die Wände und doch strahlte das Licht tausender Sterne auf die Aussenhaut. Langweilig, tödlich langweilig würde ihm wohl der Kommandant des Schiffes antworten, wenn er ihn fragte. Nichts als Schwärze und ein paar unbewegte helle

Punkte um einen herum. Es gibt nichts Langweiligeres als einen interstellaren Flug. Aber Jahid konnte sich nicht Beruhigerendes vorstellen. Vielleicht das leichte Vibrieren der Triebwerke und um einen nur die Stille.

Es muss schön sein dort oben zu sein, dachte er erneut. Hässlich dunkel hier, wäre wohl die Antwort des Kommandanten. Aber Spannend, unendliches All um das Schiff, der Pilot ein Beobachter, unberührt von der Kälte, alles sehend, aber ungesehen. Trübe, langweilige Ewigkeit während die gesamte Besatzung im Kälteschlaf liegt, keine Sender kommen durch und seit Wochen dieselbe Musik. Wie kann man sowas schön finden?

Jahid seufzte. Lieber das als morgen das Zeugnis kriegen, nach Hause kommen und den Fernseher angeschaltet finden. Sich selbst etwas zu Essen kochen und dann gleich wieder weg, Ferienlager. Warum kann ich nicht auf dem Raumschiff sein und die Kontrollen bedienen, in den Raum starren, die Sterne beobachten und dann leisen Brummen der Motoren lauschen. Manchmal eine Taste drücken, dem Computer eine Anweisung geben und in die Leere sehen.

Weil du zu blöde wärst auch nur die Genehmigung für einen Transportflug der Mikroklasse auszufüllen.

Die Stimme hallte durch seinen Kopf.

Romantischer Träumer.

Er schlug die Augen auf.

Über den Himmel tanzten weisse Lichter, wie glitzernder Staub und verschwanden eines nach dem anderen.

"Die Spur ionisierter Gase verteilt sich sofort. Die Landung hinterlässt also keine sichtbaren Spuren."

Der Kommandant verwischte wütend das Hologramm und schaltete die Musik wieder ein.

Hoffentlich konnte er das aus dem Logbuch löschen.

Jan, Wächter der Koll Sicherheit

- Eine Science-Fiction Geschichte und ein Stilexperiment (Traumfluss)

Heißer Kaffee in einer Tasse kühlt sich langsam ab. Dicke Finger zucken an der Tasse. 15 Augen ruhen auf der anderen Hand. Der Abzug zittert unter dem Zeigefinger, als sich der Lauf auf den ersten Beobachter richtet. Schweißperlen bilden sich auf dessen Stirn und fangen sich in den buschigen schwarzen Augenbrauen. Seine Augen weiten sich. "Ich hätte ihn fast gehabt, aber er ist in Alex' Gebiet gerannt!" Der Abzug knirscht. "Ich dachte nicht, dass ihn jemand erwischt hat!" Langsam lässt der Druck auf dem Abzug nach. Ein anderer meldet sich zu Wort. "Du hattest ihn direkt im Visier, du hättest ihn stoppen können." Der Erste beißt die Zähne zusammen. Ein weiterer unter den 15 spricht. "Der Schuss wäre unsicher gewesen. Er hätte ihn töten können." Langsam senkt sich der Lauf und der erste atmet tief durch. Der Zweite spricht wieder. "Das Gelände ist sicher. Er kann kaum mehr als ein paar Kilometer zurückgelegt haben. Sicherlich wird Jan ihn schnell zurückbringen." Der Erste nickt nach kurzem Zögern "Ich bitte darum sofort beginnen zu können." Ein vielstimmiges erleichtertes Seufzen folgt dem Klacken der Sicherung. Dann wird die Tasse weggeschoben und die Beobachter verlassen den Raum.

Ein Lappen gleitet widerstandslos über das blanke Metall, als Jan die Wartung seines Schwebewagens beendet. Liebevoll fährt er mit den Fingerkuppen über das Wappen der Koll Sicherheit, dann wirft er den Lappen in die Ecke und öffnet das Einstiegsfenster. Nachdem er das Betäubungsgewehr verstaut hat, drückt er einen Knopf, dreht sich um und hört seufzend das leise Zischen, mit dem sich die Kabine schließt.

Drei Stunden später startet er den Schwebler. An dem Armaturenbrett hängt eine topologische Karte des gesamten Gebiets innerhalb der Sicherheitszone, eines fast perfekten Kreises um das Hauptgebäude,

der nur von der Laras-Schlucht durchbrochen wird, in die Gleiter nicht einfliegen können. Ein Netzwerfer liegt auf dem Rücksitz.

Zwanzig Minuten später leuchtet eine blasse Spur auf dem Display auf. Der Pilot blickt auf die Karte, seufzt und schwenkt zur Laras-Schlucht.

"Scheinbar kennt er das Gelände" schallt aus dem Lautsprecher in der Zentrale.

"Verdammte Scheiße" schallt durch die Luft in der Schlucht, als Jan den Netzwerfer aus dem Schweber holt. Während er noch die Spur auf der Karte nachzeichnet, steigt er in die Schlucht ab. Auf dem Display des Betäubungsgewehrs erscheinen verschiedenste Fehlercodes, als der bleiche Staub aus der Schlucht aufwallt, ihn einhüllt und in jede Ritze der Waffe dringt.

Der Staub senkt sich wieder, hinterlässt ein bleiches Gespenst in der Landschaft, in der rechten Hand das blinkende Betäubungsgewehr, auf dem Rücken den Netzwerfer, dessen breite Spitze fast den bleichen Boden berührt. Bei jedem Schritt wallt Staub auf, eine breite Spur markiert den Weg.

Ein paar kräftige Schläge auf die Jacke lösen den Staub, vereinzelte Strahlen der Sonne über der Schlucht schneiden leuchtende Fäden in die Luft und erhellen eine kleine Höhle.

Ein leises Piepen wird von den porösen Wänden der Höhle aufgesogen, wie Wasser von feinem Puder, als Jan den Netzwerfer aktiviert. Im inneren der Höhle ist der Boden frei von Staub.

Zögernd geht er tiefer hinein und sofort umschließt ihn Dunkelheit, die nur von dem kleinen Lichtstrahl aus der Spitze des Netzwerfers durchdrungen wird.

Plötzlich schwingt der Strahl zur Seite. Auf dem Boden, in einer kleinen Nische an der Wand, sitzt ein Mensch in zerrissener Kleidung. Das Licht wird von angstvoll geweiteten Augen reflektiert.

Ein leises Zischen aus der Waffe und das Netz umschlingt sein Opfer.

"B 28, eine Flucht ist sinnlos. Strecken sie zur Identifikation eine Hand aus dem Netz."

Nachdem er die Markierung abgelesen hat, berührt Jan das Netz an den Beinen des Gefangenen mit einem dünnen Stift, den er dem Netzwerfer entnimmt. Die Schnüre zerfasern und binnen Augenblicken sind die Beine des Gefangenen frei.

"Stehen sie auf, wir gehen."

Außerhalb der Höhlenöffnung bildet fliegender Staub eine undurchdringliche, grau-weiße Wand.

"Setzen sie sich."

Minuten später weht der Staub noch immer. Der Gefangene sitzt an die Wand gelehnt, hält den Kopf gesenkt, die Beine ausgestreckt. Seine Arme werden von dem Netz an den Körper gedrückt.

Langsam hebt er den Kopf.

"Warum wurden sie geschickt, um mich zu fangen?"

"Weil sie geflohen sind."

"Aber warum sie?"

"Weil ich sie verloren habe." antwortet Jan und richtet den Netzwerfer wieder auf den Gefangenen. Dieser blickt zur Seite und fragt so leise, dass es fast in dem Rauschen des Windes untergeht:

"Wissen sie eigentlich wieso ich eingesperrt bin?"

"Schweres Verbrechen gegen den Staat." Der Gefangene sieht ihn wieder an.

"Glauben sie, alle hier hätten Verbrechen gegen den Staat verübt? 280 Häftlinge, alle unter Sonderbewachung, eher nicht gewalttätig."

"Seien sie ruhig."

Eine halbe Stunde später weht der Wind noch immer. Zögerlich fragt B28:

"Wie heißen sie eigentlich?" Jan, der in Gedanken versunken war,

sagt es ihm. Kurz darauf steht er auf. Er packt B28 an der Schulter, dann gehen die beiden tiefer in die Höhle. Der dünne Lichtstrahl wandert über die rauhen Wände und den kahlgescheuerten Boden. B28 geht schleppend. Seine formlosen grauen Schuhe gleichen der Farbe des Bodens. In den Wänden klaffen unzählige kleinere und größere Löcher, die deutlich ins Blickfeld rücken, als die beiden eine Biegung erreichen.

Plötzlich springt B28 vor. Überrascht bleibt Jan kurz stehen, bevor er die Verfolgung aufnimmt. Das Licht fällt auf ein Loch im Boden. Vom vorderen Rand fällt es steil ab in die Schwärze und auf der Schrägung liegt B28, die Füße ins Dunkel hängend.

Jan tritt vorsichtig näher heran, legt den Netzwerfer auf den Boden, stützt sich am Rand ab und streckt eine Hand hinunter. Als er das Netz berührt, greift B28 mit einer Hand durch die Maschen und umfaßt die Hand seines Wächters.

Der Netzwerfer steht aufrecht zwischen zwei Menschen.

"Ich hätte dich töten können." sagt B28 leise.

In der darauffolgenden Stille streicht ein schwacher Luftzug durch den Gang. Außer dem Atem der beiden Menschen ist nur das gedämpfte Rauschen des Windes in der Schlucht zu hören.

Behutsam legt Jan den Netzwerfer zu Boden und löst die letzten Stränge, die seinen Gegenüber noch halten.

"Wie heißt eigentlich du?"

"Briak Dorek. Was machst du?"

"Du kannst nicht entkommen, also kann ich das Netz auch lösen. Was hast du getan?"

"Ich habe versucht zu fliehen, weil ich nicht wieder zurück will. Warum bist du Wächter?"

Jan antwortet nach kurzem Schweigen: "Weil ich nur hier fliegen kann. Warum wurdest du eingesperrt?"

Minutenlang sieht Briak Jan schweigend an. Die Gesichter sind kaum

zu erkennen, bis Jan den Netzwerfer wieder nach oben richtet und die hellere Decke den Strahl reflektiert.

Dann setzt sich Briak an die Wand und deutet mit dem Finger auf ein schwach schimmerndes Metallplättchen an seinem Hals.

"Das ist der Grund."

Er zögert, fährt aber fort, als Jan beharrlich schweigt:

"Mit drei Jahren war ich Teil eines Forschungsprojektes. Meinen Eltern wurde gesagt wenn es Erfolg hätte, würde ich bessere Chancen auf einen guten Job haben und wenn es Fehlschläge bestände keine Gefahr.

Das Projekt war langfristig geplant. Ich erfuhr erst mit vierzehn davon, fünf Minuten bevor wir ins Forschungszentrum fahren.

Sie wollten nur noch eine letzte Untersuchung machen und sagten, es wäre ein Fehlschlag gewesen, ich sollte jedoch mit einundzwanzig noch einmal vorbeikommen, aber das Einzige, das mich damals interessierte, war dass ich mich an dem Tag mir einem Mädchen treffen wollte." Briak lacht laut auf, doch der Ton wird von den Wänden geschluckt, als hätte es ihn nie gegeben.

"Nach der Untersuchung hatte ich keine Möglichkeit mehr dazu. Ich wurde weggebracht, dann bin ich hier gelandet."

Wieder zieht sich das Schweigen in die Länge. Das Rauschen des Windes wallt auf und wird wieder schwächer und wallt wieder auf, wie ein riesiger Herzschlag.

Unvermittelt fragt Jan:

"Und was ist mit dem Implantat?" Briak antwortet leise:

"Wenn sie es entfernen, kann ich es ihnen zeigen."

Zischend öffnet sich das Dach des Hangars der Koll-Sicherheit. Im grellen Gegenlicht taucht die Silhouette eines Gleiters auf. Eine Scheibe reflektiert die Sonne und Lichtreflexe huschen über den Boden, andere Gleiter und ein breites Gesicht.

Metall klackt leise auf Metall, als der Gleiter auf dem Boden aufsetzt, leise Echos hallen von den Wänden des fast leblosen Raumes zu-

rück.

Der Mensch tritt an die Tür des Gleiters, ein leises Zischen, als die Druckluft entweicht, dann öffnet sie sich und gibt das zweite Lebewesen im Raum frei. Ein dünnes Band aus halbgetrocknetem Blut, braun wie die Rückstände auf den Gleiterkufen, zieht sich über die rechte Wange, an den buschigen Augenbrauen, dem geschwellenen Auge und dem aufgeplatzten Mundwinkel vorbei zum Kinn. Der Beifahrersitz ist leer.

Der Pilot stolpert und fällt dem ersten in die Arme. Bevor er die Augen schließt, murmelt er leise:

"Ich habe ihn verloren."

Heißer Dampf aus der Kaffeemaschine steigt in Wolken in die Luft, Eine Hand schließt sich hart um die leere Tasse. 15 Augen ruhen auf der anderen Hand. Der Abzug zittern unter dem Zeigefinger, als sich der Lauf auf den ersten Beobachter richtet. Schweißperlen bilden sich auf dessen Stirn und fangen sich in einem weißen Pflaster über der rechten Braue. Seine Augen weiten sich. "Ich hätte ihn fast gehabt, aber er hat mich in der Schlucht überwältigt!"

Der Abzug knirscht. "Es war ein Hinterhalt, eine Falle!"

Der Lauf zittert etwas und richtet sich auf die Stirn des Ersten. Ein anderer meldet sich zu Wort.: "Du hattest deine Chance."

Ein Schweißtropfen löst sich vom Kinn des ersten. 15 Blicke huschen durch den Raum. Wie eine wabernde Sphäre taumelt der Tropfen in die Tiefe. Die Blicke richten sich auf den Lauf. Nur noch Zentimeter trennen den Tropfen von den Fließen. Der Lauf weitert sich zu einem dunklen Tunnel vor den Augen des Ersten. Der Tropfen flacht sich ab, muss in Augenblicken den Boden berühren und in tausend Spritzer zerspringen. 15 Augenlieder zucken, als der Abzug knackt. Der Tropfen berührt den Boden. Ein Knall ertönt und die Tür fliegt scheppernd durch den Raum. Der Lauf ruckt zur Seite und der Zweite bricht mit aufgerissenen Augen zusammen. Die Waffe fliegt von unsichtbarer Kraft gezogen durch die Luft, wird gefangen und ein

zweiter Schuss kracht. Langsam lösen sich die dicken Finger von der Tasse. "Jan komm raus!" Der Erste steht auf und stolpert zur Tür. "Briak, was machst du?" Kaffee strömt aus der Maschine in die Tasse. "Den ersten Kaffee seit Jahren, hast du alles gepackt?"
"Im Schweber, was ist mit den anderen?"
"Sind auf dem Weg nach draußen, die Schlüssel haben gepasst."

Zwanzig Stunden später landet ein Schweber im Hangar des Raumhafens. Zwei Stunden darauf startet eine Fähre.

Vor einem Fenster stehen drei Gestalten, stehen helle Schatten vor der Schwärze des Alls.
"Ihre Autorisation ist korrekt, Pilotenlizenz bestätigt."

Ein Jäger verlässt die Station. Die Triebwerke feuern und die Station verschwindet in der Schwärze.
"Hast du dich entschlossen, Jan?"
Der Jäger erzittert von dem Dröhnen der Triebwerke, dann wirft der Schub beide in sie Sitze.

Stunden später klopfen die Triebwerke ein letztes Mal, das Dröhnen hallt noch kurz nach und erstirbt. Die leuchtenden Anzeigen spiegeln sich in den ekstatisch glänzenden Augen des Piloten. Seine Stimme verwebt sich mit der Stille zu einem neuen Muster:
"Ich fliege mit euch, und sei es in die Unendlichkeit."

Nachwort: Diese Geschichte entstand aus dem Anfang einer Matheaufgabe, als mir der Matheunterricht zu langweilig war, und ich eine der Übungen aus dem Buch "Kreativ Schreiben" ausprobieren wollte (und gerade keinen Zeitungsartikel zur Hand hatte, dessen Anfang ich hätte nehmen können). Der Ergebnis wurde nun doch etwas anders als eine Rechnung der Wärmeverluste des Kaffees.

Abwehrkampf des HDC

Science Fiction aus der Space-Welt von Hannah Silbernagl, geschrieben von Arne Babenhauserheide. Hintergrundmusik: Liberi Fatali aus FF VIII.

'Die Station ist evakuiert. Alle Fluchtkapseln eingesammelt. Keine Verluste.' meldete die sanfte Computerstimme des Larken-Transporters. Treiken Balar lief durch den stahlverkleideten Gang zu dem Aufenthaltsraum. Um ihn standen Menschen, eine Frau hob ihr Kind auf den Arm und drückte es an sich, ein Mädchen warf sich ihrem Freund um den Hals. Beschwingt lief er weiter, grüßte hier einen Bekannten, dort einen Freund oder Kampfgefährten. Die Schlacht war gut verlaufen. Binnen drei Tagen würden alle auf die Station zurückkehren können und er könnte diese fliegende Falle verlassen. Die Menschen wurden weniger. dann sah er erneut die Frau mit ihrem Kind und das Mädchen, dass seinen Freund umarmte.

Urpötzlich hallten Sirenen durch den Gang und die Beleuchtung wechselte auf ein pulsierendes Rot. Die Frau drückte ihr Kind fester. In ihren Augen reflektierte das rote Licht, auf und abschwellend. Das Mädchen schlang die Beine um den Körper ihres Freundes und sah Treiken an. In ihren Augen pulsierte Blut, wallte im Rhythmus des Alarms über die Wimpern. Ihre Beine drückten fester zu, dann brach das Rückrad des Jungen mit trockenem Knacken.

Treiken fuhr aus dem Bett. Immer noch glaubte er das Blut aus den Augen des Mädchens wallen zu sehen, dann erkannte er den Alarm: Kampfbeginn. Im selben Moment flog die Tür seines Zimmers ins Schloss und Mjan Li riss den Stahlschrank an der Seite auf, um ihre Waffen zu holen. "Treiken, steh auf und zieh dich an. Der Feind ist da!" rief sie, ohne ihn anzusehen. Sofort sprang er aus der Koje, trat neben sie und riss seine Kleidung aus dem Schrank. Immer noch neben ihr stehend zog er sich die Hose über, während sie kurz berichtete und ihre Waffen anschnallte. "Vor drei Minuten erschien die Flotte auf den Sensoren." er zog die Hose an und bückte sich nach dem he-

runtergefallenen Hemd. "Knapp dreißigtausend Jäger, fünftausend Gleiter und dreißig Mutterschiffe:" Sie ließ die Waffe im Hüfthalfter einrasten und testete die Ladung des Gewehres. "Zweitausend Invasorschiffe Klasse Gamma und fünfhundert Transporter." Er warf die Panzerweste über das Hemd und streifte die Reflek-Jacke über. "Wir haben knapp 30% davon." Sie schob ein neues Magazin ins Gewehr und warf es sich über die Schulter. "Jeden Catharnim bereits dreifach gerechnet." Er riss das Verbindungskabel aus der hinteren Ecke des Schrankfaches. "Chancen stehen neunzig zu eins für sie, vergiss deinen Laser nicht." Mjan Li lief zur Tür. Treiken zog den Laser aus dem Schrank und folgte ihr. "Hast du die Ladung überprüft?" fragte sie. "Keine Zeit."

In dreißig Sekunden rannten sie den Gang hinunter zum Aufzug. Dreizehn weitere Soldaten sprangen aus den Quartieren und schlossen sich ihnen an. Die Aufzugtüren öffneten sich lautlos und schlossen sich genauso wieder hinter ihnen. Stille.

Treiken hörte das Blut in seinen Ohren pochen, während die Fünfzehn Menschen warteten. Zehn, zwanzig Herzschläge, dann öffneten sich die Türen wieder.

Zwei Minuten später saßen sie in ihrem Gleiter. Treiken steckte das Verbindungskabel in seine Schädelbuchse, verband es mit dem Gewebe, das die Decke über der Pilotenkanzel einnahm und legte die Hände auf die physischen Kontrollen des Schiffes. Mjan Li saß neben ihm an der Navigationskonsole und benutzte das Diodeninterface. Im Sitz dahinter lag Dredo Gormano, ihr Bordschütze, das Gesicht mit der Steuerplatte bedeckt und die Hände an beiden Seiten in den am Sitz befestigten Kontakthandschuhen.

Treikens Finger flogen über die Kontakte der Steuerung. Binnen Sekunden erloschen sämtliche Warnleuchten, dann presste der Schub sie in die Sitze.

--

Das Grollen der Triebwerke hallte durch den hohen Saal, in dem die Krieger des Herrn der letzten Predigt vor Beginn des Kampfes lauschten. Vor vielstöckigen Reihen von Gläubigen auf den Stahlsitzen erhob sich die Kanzel des Priesters auf prachtvollen Stahlsäulen, die sich über ihm zu einem gewaltigen Kreuz vereinten. Die Spitze des Kreuzes stieß durch ein, den gesamten Raum überspannendes, Kuppeldach von dem die Maschinengeräusche zurückrollten und den gesamten Raum in einen dumpfen Klangteppich tauchten. Unter den Millionen, die hier auf den Beginn der Predigt warteten, sass auf der dritten Ebene ein Krieger, die Hände vor der Brust zusammengelegt und die Augen auf das Kreuz gerichtet. Seine weiße Robe zitterte leicht, als ein Luftzug durch den Saal rauschte und völlige Stille eintrat. Hinter der Kanzel öffnete sich ein Tor, hinter dem die Robe des Priesters wie ein neugeborener Stern strahlte und den Raum mit Licht flutete. Im selben Moment herrschte Stille. Nur noch das Atmen der Krieger durchdrang sie und verstärkte sie gleichsam.

Ein leiser, klarer Ton hallte von der Decke zurück, wie eine winzige Glocke, die überall zugleich erklang. Dann sprach der Priester und seine Stimme grollte wie Donner durch das Gewölbe.

"Höret meine Kinder. Die Feinde der göttlichen Ordnung haben uns den Krieg gebracht. Nun ist es an uns, ihnen die Antwort Gottes zu übermitteln. Der Herr hat uns das Wissen um den Standort ihres größten Unheiligtums gegeben und nun ist es an Uns diesen Ort des Bösen auszulöschen und die Frevler vor Sein Antlitz zu bringen, damit er über sie richte!"

Ferne Echos der Worte hallten durch die Luft. Dann legte sich erneut Stille über den Saal. Millionen Augen blickten in stiller Erwartung auf die Kanzel und Spannung knisterte in der Luft, wie die Wolken vor einem Gewitter. Weder der Krieger, noch seine Brüder, noch der Priester bewegten sich. In gespannter Erwartung stellten sich die Härchen im Nacken des Kriegers eines nach dem anderen auf und seine Kopfhaut prickelte wie von einem eisigen Lufthauch.

Vor drei Jahren hatte er dieses Gefühl zum ersten mal gespürt. Damals waren hochgewachsene Krieger in sein Dorf gekommen, Krieger in glänzenden Rüstungen, die ein Schiff von anderen Welten gebracht hatte. Sie hatten alle jungen Männer angesehen und ihn unter ihnen auserwählt seinem Gott als Glaubenskrieger zu dienen. Er hatte wenig von der Welt außerhalb gewusst und als sie ihn in ihr Schiff gebracht hatten, spürte er quälende Angst. Doch dann hatte ihn ein Priester unter seine Obhut genommen und ihm in Gebeten die Sicherheit zurückgegeben. Jetzt, drei Jahre später, war er einer von vielen jungen Piloten und er half bereits noch Jüngeren ihre Aufgaben zu lernen und die Sicherheit Gottes zu erkennen. Sie nannten ihn Pilot Galdriel und sprachen seinen Namen mit Ehrfurcht, weil er der Gnade Gottes näher war als sie und er die Chance erhielt für die Ehre Gottes zu kämpfen und von seinen Sünden befreit zu werden.

Der Priester breitete beide Arme aus und weiches Licht fiel auf die Kanzel. Auf den Rängen atmeten alle Krieger wie einer ein, dann senkten sich die Arme wieder und der Priester senkte den Kopf. "Lasst uns beten für jene, die in den kommenden Schlachten vor unseren Herren treten werden und für den Sieg über die Frevler." Das Licht verstärkte sich, dann begannen sie ihr Gebet. Es hallte lange in Galdriels Geist nach, selbst als er längst auf dem Weg zu seinem Jäger war.

--

"Hey, Treiken, pass auf die Formation auf, Rikkal meckert schon."
"Die soll'n sich nicht so aufregen. Wir sind hier völlig sicher. Vor uns, hinter uns, rechts, links, oben und unten sind tausende andere Verteidigungsjäger, was soll da eine kleine Abweichung vom Kurs schaden, vor allem, wenn sie Energie spart? Der wird uns danken, wenn wir in den Kampf geraten und ihm die Steuerenergie ausgeht."
"Da kommt eine Warnung rein. Zwei manövrierende Catharnim ha-

ben Schiffe im Hyperraum..."

Der Interne Funk brach ab, als Plasmafackeln über das Schiff hinwegfegten und winzige Funken überall am Rumpf verdampften. Auf den Sensoren erkannte Treiken hunderte von glühenden Schiffsrümpfen. Zusammengeschmolzene Wrackteilchen taumelten durch die Leere. Irgendwo löste sich eine Fluchtkapsel und schoss an ihnen vorbei. Dann war der Funk wieder da.

"Treiken, gib mir die Sensoren von deinem Board. hier sind alle ausgefallen!"

"Gleich da. Dredo, mach die Kanone scharf! Sie haben Jäger! Li, ich brauche die Karte! Wer hat noch überlebt?"

Als die Karte sich über sein Gesichtsfeld legte, riss er den Gleiter zur Seite. Drei Kirchenjäger schossen direkt auf sie zu. Er drehte ab und startete die Maschinen. Wo sie sich gerade noch befanden hatten, stachen blitzende Lanzen durch die Leere. Die Steuertriebwerke dröhnten, und er riss das Schiff erneut herum. Sofort erbebt der Rumpf unter dem Feuer der Plasmaladungen der eigenen Bordkanone. Ein feindlicher Jäger zerbrach, die zwei anderen feuerten. Noch als er das Schiff erneut herumriss, trafen Schüsse einen der Flügelstumpfe und brannten tiefe Furchen in die Panzerung, die wie Messerschnitte in seinem Geist brannten.

"Halt den Gleiter ruhig, Treiken, sonst kann ich das Zielen vergessen!"

"Ich dreh ab, da kommen noch mehr!"

Aus dem Rumpf des Kriegskreuzers schwärmten immer neue Jäger, unzählbare Punkte auf der Karte. Noch während er das Schiff erneut herumriss erbebt es wieder unter dem Rückstoß der Bordkanone und die Panzerung eines weiteren Jägers zerbrach und die Plasmaladungen verwandelten sein Inneres zu Asche. Als Treiken vollen Schub gab, stockte die Bordkanone kurz, weil Dredo in seinen Sitz geworfen wurde. Der Jäger nahm die Verfolgung auf, wich ihren Schüssen aus und musste sie direkt im Visier haben, doch dann drehte er ab.

Treiken ließ seine Aufmerksamkeit über die verschiedenen Rückwärt-

tigen Sensoren streifen. Überall Wracks, verbrannte Schiffsleichen. Über einige der zerschmolzenen Schiffsleichen stoben Entladungen, wenn die Ummantelung der Energiezellen brach, dann versanken sie wieder in Stille und verschwanden vor dem schwarzen Hintergrund des Alls.

"Treiken, wir haben wieder Kontakt! Cordan fragt, was passiert ist und ob wir weiterkämpfen. Außerdem fluten die Kreuzer alle Kanäle mit Kirchenmusik, irgendwas von Sterblichkeit und dem Sieg des Himmels, wenn mich mein Latein nicht trügt."

"Sag ihm, wir kämpfen weiter! Er soll uns an die Front schicken!"

"Wir haben nur noch Energie für eine halbe Stunde aktiven Kampf, dann müssen wir zurück."

"Dann lass dir die Route geben!"

--

Flammen des Zorns regneten über den Himmel, weiße Blitze zucken auf, wo der Zorn Gottes die Schiffe der Frevler traf und verbrannte. Sofort griffen die Piloten die verbleibenden Schiffe an. Vor sich sah Galdriel sein Ziel. Ein Gleiter der Frevler, weiß, wie eine Verhöhnung Gottes, und mit schwarzen Punkten übersät, wo Göttlicher Zorn seine wahre Gestalt freigelegt hatte. Tödliche Ladungen schossen aus der Bordkanone seines Feindes und schickten einen seiner Brüder vor das Angesicht Gottes. Der Frevler traf einen weiteren seiner Brüder, und Galdriel spürte den Göttlichen Zorn in sich aufsteigen. Als der Gleiter zu fliehen versuchte, nahm er die Verfolgung auf. Die Waffe seines Feindes schoss tödliches Feuer, das weiße Linien in sein Gesichtsfeld brannte, doch es vermochte ihn nicht zu treffen. Er spürte die Macht Gottes wachsen, kaum zehn Herzschläge, dann konnte er Seinen Auftrag erfüllen. Der Gleiter war in seinem Zielfeld. Die göttliche Macht wuchs und heilige Gewissheit erfüllte seinen Geist. Seine Finger legten sich auf die Waffenkontrollen. Er spürte, wie der Moment der Gnade näherrückte, ein gleißendes Licht aus der Tiefe

der Schwärze. Es wuchs und erfüllte seinen Geist, breitete sich aus und ließ alles andere verblassen.

"Pilot Galdriel. Drehen sie ab." Das Licht flackerte und seine Finger zitterten über den Waffen. "Pilot Galdriel, eine größere Aufgabe wurde ihnen zugeteilt. Drehen sie ab." Das Licht verlosch und er wich zurück. Leise Musik erfüllte das Cockpit, machtvolle Klänge, die den Sieg der Gläubigen und die Vernichtung der Frevler verkündeten. Er ließ sich in der Musik treiben und langsam kehrte die Gewissheit zurück. Er würde sich seines Gottes würdig erweisen.

Die leisen Stimmen der Piloten erfüllten die Dunkelheit des Gebetsraumes. Sie legten sich wie eine warme Decke über seinen Körper und seinen Geist. Er kniete sich auf seinen Platz und versenkte sich, doch seine Ruhe wurde immer wieder von einem Gedanken durchbrochen. Wieso hatte man ihn zurückgehalten? Er wusste, dass Fragen die Versuchung waren, die die Krieger Gottes von ihrem Weg abzubringen versuchte, und er nutzte das Gebet, um sie zu verdrängen, doch sie kamen wieder und wieder. Würde er seinem Gott würdig sein, wenn Fragen seinen Geist quälten? Verzweifelt sprach er seine Gebete und bald löste sich seine Stimme aus dem Murmeln der anderen. Dann spürte er eine Hand auf seiner Schulter. Eine sanfte Stimme fragte ihn

"Was bedrückt dich, Pilot. Möchtest du deinen Geist erleichtern?"

Galdriel folgte dem Priester und betrat die Beichtkammer. Verhalten, doch immer schneller flossen die schweren Gedanken aus ihm heraus und ließen ihn leicht wie einen Frühlingswind zurück. Er glaubte zu schweben, als der Priester ihm die Vergebung Gottes aussprach.

Wieder hüllte ihn das Murmeln der Betenden ein, und diesmal verband sich seine Stimme mit allen anderen. Dann berührte ihn erneut eine Hand an der Schulter, und er stand auf. Segensvolle Ruhe erfüllte ihn und er trieb noch in ihr, als sein Jäger in die Weiten des Alls entlassen wurde. Dann erfüllten die machtvollen Lieder des Sieges seinen Geist und er sah die Flotte der Frevler in ihrer ganzen Größe

und dahinter den dunklen Umriss des Unheiligtums, das zu zerstören sie gekommen waren. Seine Gestalt verdunkelte die Sterne, wie es die Herzen der Menschen zerstörte und ihnen den wahren Glauben raubte und sie lachend der Verdammnis auslieferte.

Sein Glaube gewann den Kampf gegen die Verzweiflung und er stürzte sich zusammen mit seinen Brüdern in den Kampf. Sie stießen in die Flotte der Frevler wie ein flammender Speer und vor ihnen zerbrach die Linie der Feinde wie trockenes Laub unter Stahlsohlen. Nichts widerstand ihnen, bis sich ihnen plötzlich niemand mehr in den Weg stellte. Sie hingen irgendwo in den feindlichen Reihen, doch niemand griff sie an, sie fanden keine Ziele mehr. Er fuhr den Schub zurück und trieb an der Spitze des Angriffs weiter. Plötzlich verstummte die Musik im Cockpit. Stille hüllte sie ein. Nur noch das leise Knacken der abkühlenden Triebwerke war zu hören, und auch das ließ nach. Ein paar der Piloten hinter ihm brachen aus der Reihe aus, dann schallte andere Musik aus den Boxen. Wie Dämonen der Hölle brüllten rauhe Stimmen, dröhnten verzerrte Bässe, krachten Trommelschläge durch das Cockpit und ließen Galdriels Seele erbeben.

Im selben Moment tauchten fremde Schiffe in ihren Reihen auf und hielten blutige Ernte unter den Piloten. Bevor sie zurückschlagen konnten verschwanden die fremden Jäger, nur um an anderer Stelle wieder zu erscheinen und weitere Schiffe zu zerstören.

Es war kein Kampf, der sich abspielte, keine Ehre, nichts. Das hier war ein Gemetzel. Die Hälfte der Piloten hatten diese Welt verlassen, bevor der Erste der fremden Jäger getroffen wurde.

Erst als direkt vor ihm eines der fremden Schiffe erschien, erwachte er aus seiner Starre und aktivierte die Triebwerke, doch kein Mut war in ihm verblieben, und seine Schüsse gingen weit am Ziel vorbei. Bevor sein Feind ihn treffen konnte, verschwanden alle fremden Jäger wieder. Nur die Musik dröhnte noch in seinem Cockpit. Brutale Bässe, Klänge der Hölle, wie der Gesang des Teufels.

Dann waren die Reihen der Frevler nicht mehr offen. Von allen Seiten erkannte Galdriel Schiffe auf die Krieger der Kirche zielen. Vor ihm brach ein Schiff aus der Formation der Feinde aus, ein Gleiter, der weiße Gleiter, den er nicht hatte verfolgen dürfen, der nun seine wahre Gestalt zeigte, der von tausenden schwarzer Punkte übersät war, wo ihn das Feuer Gottes berührt hatte!

Nur Augenblicke später hatte er ihn im Visier, und auch der Gleiter hatte ihn entdeckt. Ein Schuss traf das Triebwerk des Jägers, ein zweiter erwischte eine der Steuereinheiten, und Galdriel taumelte nach rechts. Dann verstummte die Musik und er fand seine Ruhe wieder.

Vor ihm schwebte der Gleiter, feuerte, aber die Waffe war zu langsam, um ihn zu erwischen. Mühelos korrigierte er die Abweichung der Steuerung und hielt auf den Gleiter zu. Noch war er außer Reichweite, die Waffe des Jägers würde ihn nicht einmal ankratzen. Galdriel kam näher an sein Ziel heran, die Stille im Cockpit schien zu vibrieren, wie eine gespannte Saite und ein unhörbarer Klang erfüllte ihn. Noch ein paar Herzschläge. Die unendliche Sicherheit erfüllte ihn wieder. Kein Frevler konnten ihn treffen, denn sein Gott war mit ihm. Er spürte, wie die Spannung der Saite zunahm, wie sie jeden Moment reißen musste.

Dann brach der Gleiter zur Seite aus und floh. Versteinert beobachtete Galdriel, wie er sich entfernte und zum zweiten Mal zerbrach seine Sicherheit an diesem Tag.

Dass seine Triebwerke noch aktiv waren, bemerkte er erst, als sie aussetzten und der Treibstoff aufgebraucht war.

Der Computer zeigte ihm die anderen Krieger, ein kleiner Rest nur noch, was ein flammender Speer im Leib der Frevler sein sollte, doch sie formierten sich wieder und warfen ihre Feinde zurück, bis wieder Schiffe in ihren Reihen erschienen, und sie wie Schlangen aus dem Hinterhalt angriffen. Immer mehr Schiffe wurden zerstört, doch keine heilige Wut erfüllte Galdriel. Er sah still zu, wie seine Brüder zu Gott gingen, wie seine kleine Schwester vor sechs Jahren zu Gott gegang-

gen war. Sie hatte im Wald gespielt und war von Wölfen angefallen und mit zerrissener Kehle liegengelassen worden. Die Hunde des Bischofs hatten sie später gefunden, und ihr Körper wurde der Erde übergeben und ihre Seele zu Gott geleitet.

Nur noch ein Zehntel der Jäger kämpfte, als ein Blitz weiße Nachbilder durch die Schwärze zog. Flammen des Zorns fielen über Gläubige und Frevler zugleich, verbrannten alle Kämpfenden zu Asche. Betäubt sah Galdriel wie die Flammen auf ihn zu rasten, ihn jedoch nicht erreichten. Er war nicht mehr unter den Kämpfern, und das Feuer Gottes ließ in in der Welt der Lebenden zurück.

--

30 Sekunden - "Eine halbe Minute, dann ist das Helium im Tank. Dredo, läuft alles da unten?" "Keine Probleme. Zielerfassung und Geschütz online, Treiken." ...

25 Sekunden - "Li, wie ist die Lage?" "Kommunikation läuft, Scanner gestört, Sensoren gestört." ...

20 Sekunden - "Treiken, Die neusten TakNews direkt von den HD ... Gestörte Sensordaten im ganzen Bereich!" ...

15 Sekunden - "Tankstutzen zerrissen, Treiken. Die Zielerfassung meldet drei feindliche Objekte im Hangar. Eröffne das Feuer." ...

10 Sekunden - "Li, Hangartor auf!" "Keine Reaktion. Wir haben wieder Daten. Raus aus dem Schiff!" ...

5 Sekunden - "Dredo, automatisches Feuer! Raus hier!"

Sanfte Musik rann über die Gänge der Station. Leise und in sanftem Timbre sang eine Computerstimme: 'Wir bitten sie, ihre Karten abzugeben. Schalten sie die Handys aus und genießen sie den Aufenthalt.' Ohne nachzudenken zog Treiken seine Stationskarte aus der Tasche und legte sie in die Hand des Silberweißen Roboters. Als er die Hand berührte schwand jeglicher Glanz von seiner Roboterhülle. Jetzt

schwarzer Stahl dehnte sich aus, wurde breiter, richtete eine Waffe auf Treiken. Mit unmenschlicher Präzision blitzte die Waffe und traf sein rechtes Knie, das linke, seine Schultern, seine Brust. rotes Blut rann zu Boden und färbte sich Schwarz. Dann blitzte Schmerz zwischen seinen Augen auf. Grelles Licht strahlte ihm in die Augen und sein Schädel krachte.

"Aufwachen, Treiken. Wir leben." sagte Dredos Stimme, rau und müde. Grelles Licht strahlte auf Treikens offene Augen, als das zweite Schott mit stählernem Krachen brach. Ruckartig richtete er sich auf und fiel zurück, als ihm Schwarz vor Augen wurde.

"Wir sind im Rettungsschiff, Treiken. Sobald die Hyperraumspulen geladen sind, kommen wir raus."

--

Wieder schloss sich Dunkelheit um Galdriels Schiff. Doch diesmal war es nicht die sanfte Dunkelheit, mit der eine Mutter ihren Sohn vor den Schrecken der Nacht bewahrt, sondern ein schwarzer Schacht, der Galdriel tief in sein Inneres zog. Mit lautem Krachen rastete sein Jäger ein und sein Cockpit sprang auf. Betäubt und wankend stand er auf und kletterte aus dem Jäger, um in die Beichthalle zu kommen, doch noch bevor er das Hangartor des Schiffen erreicht hatte, unterbrach ein in reinstes, leuchtendes Weiß gekleideter Inquisitor seinen Weg. Galdriel blinzelte, als das grelle Æleiben der Robe ihn blendete, doch er wandte die zusammengekniffenen Augen nicht ab. Dann sprach der Inquisitor mit einer Stimme, die Galdriel durch Mark und Bein gehen sollte, ihm jedoch stattdessen wie Sand über die Haut rieb.

"Galdriel, Pilot und Jäger des Herrn, noch ist deine Aufgabe nicht beendet. Noch hat Gott dir eine weitere Rolle zugeordnet.

Kehre zurück. Es steht ein neuer Jäger für dich bereit. Du sollst die Frevler in ihrem Herzen treffen!"

Nachdem er geendet hatte, wandte sich der Inquisitor barsch um und verschwand durch das Tor ins Licht. Galdriel blieb verunsichert und kraftlos zurück.

Einen Schritt hinter den anderen setzend ging er zurück in die völlige Dunkelheit des Hangars, bis er aus einem der Jäger leise Musik herüberschallen hörte. Als er näher kam wurden die Klänge mächtiger, dann saß er im Cockpit eines Jägers und wurde aus der Schwärze des Hangars in die Schwärze des Alls geschossen. Im Cockpit schallten die Klänge de Sieges auf ihn ein, doch er konnte sich nicht von ihnen treiben lassen. Immer wieder erinnerte er sich an die Stille, als er alleine dahingetrieben war und an die zerfetzte Kehle seiner kleinen Schwester, die jetzt doch aus dem Himmel auf ihn herabsehen sollte.

Der Jäger schoss auf die Station der Frevler zu, die Außenwand, mit grässlichsten Fratzen des Teufels in beschmiert, wuchs vor ihm in die Höhe, bis sie sein ganzes Sichtfeld einnahm, dann hörte er erneut die Stimme des Inquisitors, die in die Musik einfluss und nun mit der Kraft eines göttlichen Befehls in sein Herz drang:

"Unterstütze unsere Krieger, die sich in die Tiefen dieser Station des Teufels wagen. Vernichte alle Diener des Teufels, ihre Schiffe und jeden, der es wagt, Dich, ein Kind Gottes anzugreifen!"

Wie in einer Trance flog Galdriel über der Oberfläche, schoss auf Schiffe und Geschütze zugleich und beobachtete die Station, die Fratzen, die ihm von jeder Außenwand entgegen starrten und die Löcher, wo die schweren Panzerplatten herausgerissen waren. Er sah die Dämonenbrut gegen schwarze Krieger kämpfen, die aus Kirchenschiffen strömten, sah Monster nicht die Kirchenschiffe angreifen, sondern aus ihnen hervor stürmen und Menschen und andere Wesen in den Gängen zerreißen.

Dann stoppte er seine Triebwerke. Mit einem Knopfdruck öffnete er einen Kanal zu seinem Mutterschiff:

"Kann dies der Weg Gottes sein? Ich sehe die Monster der Hölle aus

unseren Schiffen quellen!" und unendliche Pein strömte durch seine Adern, als er seine eigenen Worte hörte und die Wahrheit darin erkannte.

Doch in diesem Moment zeigten seine Anzeigen einen Energieausbruch nahe seines Schiffes. Noch bevor die Antwort des Priesters kam wurden die Panzerplatten der Station abgesprengt und ein flacher, runder Transporter trieb langsam aus der Station heraus. Er hatte weder Triebwerke noch Tore, seine Oberfläche war mit dem Bild des Sternenhimmels bemalt und um sein Heck zeichnete Galdriels Sichtgerät schwarz-rote Kreise.

Er sah das Schiff durch das Loch in der Stationswand treiben, während die Kreise immer breiter wurden. Dann erschallte erneut eine Stimme in seinem Cockpit.

"Pilot und Krieger Galdriel, Kämpfer für den wahren Glauben, Verteidiger der Göttlichen Ordnung, Es ist an der Zeit, dass du Gott die Tiefe Deines Glaubens beweist! Stoppe das Schiff der Frevler, die sie vor dem gerechten Zorn Gottes fliehen wollen! Verteidige die Göttliche Ordnung mit deinem Leben, auf dass Deiner Familie der Segen Gottes geschenkt werde! Deine Schwester sieht aus den Gefilden des Himmels zu Dir herab! Enttäusche sie nicht, und enttäusche nicht Gott! Dein Name wird auf ewig in Erinnerung bleiben, denn in diesem Schiff sitzen die größten Feinde des Lebens, die uns alle in Verdammnis reißen wollen! Gib Dein Leben für Deine Brüder und Deine Göttliche Seele!"

Während die Worte in sein Wesen drangen, schwemmten neue Klänge über Galdriel hinweg. Dumpfe Trommeln und Choräle, der Klang der Glorie, des Sieges, des letzten Kampfes. Er startete seine Triebwerke erneut und richtete sein Ziel auf das dahintreibende Schiff. Während der Schub ihn zurückwarf spürte er wieder die Gewissheit in sich aufsteigen, und diesmal würde sie nicht zerbrechen! Ein Licht wie von tausend Sonnen erfüllte seine Seele, wurde heller und heller als die Hülle des Schiffes näher kam, als sie sein Blickfeld ausfüllte, die Schwärze des Alls vor ihm, in seinem Herzen das gleißende Licht

Gottes.

Galdriel, Krieger Gottes, umfasste harten Stahl und zwang den Schub über die Grenze.

Vor ihm taten sich Lücken im Sternenfeld auf, reflektierendes Glas, durch das er Schemenhaftes Wesen sah. Er hatte die Außenhülle fast erreicht, als ein Vibrieren durch den gesamten Raum lief und das Cockpit beben ließ, doch er hielt unbarmherzig Kurs, eine Klinge Gottes im Nacken der Frevler.

Dann verblasste der Schein der Anzeigen, der Raum krümmte sich und das Schiff vor ihm schien zu wabern, wie die Oberfläche eines Sees, dessen Glanz ein Stein durchbricht. Verwundert sah Galdriel durch das plötzlich völlig durchsichtige Fenster des Schiffes in menschliche Augen, von Schreck und dem Entsetzen des Todes ge-
weitet. Er griff erneut nach der Steuerung, versuchte den Schub zu stoppen, doch bevor seine Finger sie erreichten schlug sein Jäger in die Hülle des Transporters ein.

Das Cockpit splitterte und die Luft wurde nach draußen gerissen. Dann zerschmetterte eine gebrochene Panzerscheibe Galdriels Schädelplatte.

--

Bange Minuten vergingen während denen Treiken Balar, Mjan Li und Dredo Gormano wie die anderen 315 Passagiere des Fluchtschiffes auf die Anzeige der Hyperraumspule blickten, ein rot pulsierender Balken, der entsetzlich langsam stieg. Sie saßen zusammengerückt und starrten auf die Bildschirme, oder aus den Luken. Dredo schlug immer wieder mit der Faust gegen die Stahllehne seines Stuhls, Li und Treiken saßen sich gegenüber und starrten sich unbewegt an. Ein paarmal flogen Schiffe über dem getarnten Hangar vorbei. Die ganze Zeit herrschte Stille. Nicht einmal der Pilot scherzte mehr und Treiken fühlte sich, als hätte er vergessen, wie Humor klingt, was Lachen überhaupt war.

Sie mussten untätig warten, während sie sahen, wie die Station Stück um Stück zerstört wurde, konnten nichts tun, während eine Sektion nach der anderen den Funkkontakt abbrach.

Dann war die Anzeige voll.

Mit lautem Krachen wurden die Panzerplatten über dem Hangar abgesprengt und das Fluchtschiff trieb nach draußen. Nur noch Sekunden trennten sie vor der Sicherheit des Hyperraums. Treiken atmete tief durch, nahm Li's Hand und blickte lächelnd aus dem Fenster.

'Wir sind weg von hier' wollte er sagen, doch seine Zunge war gelähmt, als er durch die Scheibe den Kirchenjäger auf sich zu rasen sah. Sein Lächeln gefror zu einer Maske. Dann murmelte Li:

"Wir sind tot."

Aus den Bordlautsprechern schallte die Stimme des Piloten.

"Ein Kirchenjäger ist auf Kollisionskurs. Ausweichen unmöglich. In 15 Sekunden schlägt er ein." Treiken blickte noch einmal Li an, dann zu Dredo hinüber, der erstarrt auf seinem Sitz saß, die Augen ins Nichts gerichtet. Keiner der Passagiere sagte etwas, wagte es die Stille zu durchbrechen, bis Li leise murmelte:

"Vielleicht bringt uns die Hyperraumspule weg, bevor er einschlägt."

Im nächsten Moment ging ein Beben durch das Schiff. Ein Funke Hoffnung wallte in Treiken auf, er sah, wie Andere sich aufrichteten, aus dem Fenster sahen.

Der Jäger kam näher, kaum mehr Bruchteile von Sekunden blieben bis zum Einschlag. Dann waberte der Raum und für einen Moment sah Treiken das Gesicht eines Menschen im Cockpit. Ein Mann, fast noch ein Junge, seine Augen vor Entsetzen geweitet, sein Mund wie zum Schrei geöffnet.

Dann schlug der Jäger ein und die Bordbeleuchtung versagte.

Das Zischen der Luft, die ins Vakuum entwich war der einzige Ton, der bei der Station von dem Schiff blieb, und auch das wurde von der Leere des Raums verschluckt.

--

Millionen von Lichtjahren entfernt riss ein Loch im Raum auf und die Überreste eines Schiffes schossen heraus. Geborstene Panzerplatten, verschmorte Drähte und gefriergetrocknete Leichen waren alles, das von dem Fluchtschiff wieder in den Normalraum zurückkehrte.

Die Station, die sie so heftig verteidigt hatten, wurde eingenommen, doch ihr Widerstand gab Anderen die Zeit, tief im Inneren der Station die Daten des Hauptcomputers zu löschen und durch falsche zu ersetzen.

Ihre Familien erfuhren nichts davon.

Nur die Familie Galdriels hörte nach vier Jahren von seinem Heldenhaften Tod in der Schlacht, und alle seine Brüder außer dem Jüngsten, der noch nicht laufen konnte, brachen auf, es ihm gleich zu tun, wie es ihnen als Geschwistern eines Helden zustand.

Ein Jahr später wurde der Kleinste im Wald von den Hunden des Bischofs zerrissen, wie schon seine Schwester ein Jahrzehnt zuvor.

Das Schwimmende Schloss

Eine kurze Fantasygeschichte aus der Welt Erynnia (<http://erynnia.de>)

Blaue Nebel flossen über die kalten Wasser der Aurion-Sees und stiegen auf den Strand. Wie flüssige Wolken wanderten Nebelschwaden über die feinen Körner, umschwebten Steine und kletterten über die Wurzeln der grossen Weiden.

Zwischen den Weiden, grosse tiefblaue Augen auf die näherkommenen Schwaden gerichtet, stand eine einsame Gestalt.

Im Licht des Vollmondes glitt ihr Schatten über den Nebel und formte fremdartige Gestalten, riesenhafte Schemen über der Wasseroberfläche.

Wie eine sich windende Schlange zuckte ein dünner Schatten im Nebel, sprang von Nebelfetzen zu Nebelfetzen.

Der sich verdichtende Nebel stieg höher und umfloss die Beine der Gestalt, verfieng sich in feinem Fell und umschmeichelte dünne, mit feinen Seidenbändern gebundene, Lederschuhe.

Bewegungslos stand die Gestalt und die Nebel stiegen höher, über die bis fast zu den Knöcheln reichende rostbraune Leinenhose, um die schmalen Hüften, verfiengen sich im Saum des einfachen hellbraunen Leinenhemdes, über die sanften Wölbungen der Brüste, um kräftige Schultern, stiegen weiter. Wirbelten über den Hemdkragen, um glattes Fell, im Rythmus des Blutes zitternd, über die Wölbung des Kinns, um glatte, hellbraune, im einer unwirklichen Brise wehene, Haare, ein sanftes Lächeln auf den Lippen, die spitzen Wangenknochen, einen Tupfen weissen Fells auf der rechten Wange, über die tiefblauen Augen. in letzten Wirbeln schloss sich der Nebel über den Haaren und verschlang die Gestalt wie ein Fluss einen Kieselstein.

In der Stadt Lugh sass eine besorgte Mutter drei Tage lang vergeblich mit dem Hochzeitsessen. Dann verschwand auch sie.

Das Lied der Harpie

Fantasy von Arne Babenhauserheide

Wer mich hört, mag mich hören, wer mich sieht, mag mich sehen, wer mich versteht, mag mir glauben, und vielleicht trägt er mein Lied in die Welt.

Oh, Wanderer, der du in diesen Bergen wandern magst, der du vor Angst zittern magst, höre das Leid, das mir eins widerfuhr, höre das Leid, das mir widerfährt und das ich in alle Ewigkeit zu tragen habe.

Meine Töchter, meine Kinder, sie wurden gemordet von Rittern, von Schwerträgern, die in meine Welt kamen, die meine Berge erkletterten, um meine Brut zu töten. Mit Schwertern wie Blitzen, mit Speeren aus Stahl brachen sie ein in meinen Horst und sie stahlen meine Kinder und verbrannten sie in meinem Nest. Sie jagten mich in die Berge, brachen meine Füße, brachen meine Beine, doch ich entkam ihrem Hass. Sie töteten meine Jungen und sie jagten mich aus meinem Horst, verbrannten meine Kinder und jagten mich auf die höchsten Gipfel der Berge.

Du, Wanderer, der du mein Lied hörst, der du deine Angst überwindest, trage mein Lied zu den Menschen, trage meine Worte zu deinem Volk. Trage meine Trauer, trage meinen Fluch, erzähle ihnen von ihren Taten, berichte von dem Hass eurer Ritter, singe ihnen von meiner Not.

Bringe ihnen die Wahrheit ihrer Stadt, bringe ihnen die Wirklichkeit ihrer Welt, singe ihnen von der Grausamkeit der Ritter von Perrigratt, bringe ihnen Kunde vom Leiden der Harpie, singe ihnen mein Lied in der Nacht.

Wer mich hört, mag mich hören, wer mich sieht, mag mich sehen, wer mich versteht, mag mir glauben, und vielleicht trägt er mein Lied in die Welt.

Realität

Geschrieben für einen Schreibwettbewerb, in dem dann Geschichten über Leute gewonnen haben, die sich in ihren Dörfern fremd fühlen :)

Dieser Text ist die Aufzeichnung eines Erlebnisses. Ich schreibe ihn nieder, weil selbst ich an der Wahrheit der Begebenheit zu zweifeln beginne, obwohl ich sie mit meinen eigenen Augen gesehen und ihre Wahrheit tief in mir gespürt habe.

Gestern morgen begann es, auf meinem Weg zur Schule, und kaum eine Stunde später schien es längst vergessen.

Ich stieg in die Straßenbahn, wie an jedem Schultag. Ausnahmsweise fuhr mir die Bahn nicht vor der Nase weg, ich würde also zum ersten Mal seit Wochen rechtzeitig zum Literaturkurs kommen.

Ich ging zwischen den Reihen durch, um einen guten Platz weit weg von den unangenehmsten meiner Mitschüler zu suchen. Gerade als ich an ihnen vorbeikam, sie mich wie üblich nicht beachteten und über ihr Lieblingsthema, andere Schüler, quatschten, schien die Realität für einen Moment zu schwanken. Ihre Gesichter wurden zu hohlen Masken, aus ihrer Umgebung schien die Farbe zu verschwinden, und in meinem Körper begannen diffuse Schmerzen wie die Vorboten einer Ganzkörpermigräne.

Als wären sie schwarzgraue Leere, die alle Farbe aus ihrer Umwelt aufsaugte, erschienen mir die fünf. Dann wandte sich einer mir zu. Ich verstand nicht, was er sagte, weil im selben Moment eine Welle dumpfer Schmerzen durch meinen Körper fuhr.

Im nächsten Moment war alles vorbei, ich stolperte, fing mich gerade noch an einem Sitz ab und schob alles auf meine Einbildung. Von ein paar hämischen Bemerkungen begleitet ging ich weiter und fand meinen Platz.

Ich setzte mich neben einen meiner Freunde.

Wir unterhielten uns über Belanglosigkeiten. Nach wenigen Minuten starb das Gespräch.

Endlich in der Schule und in meinem Literaturkurs angekommen, packte ich mein Heft aus und lehnte den Stuhl gegen die Wand. Unsere Klassenbeste würde uns eine Geschichte vorlesen, die wie immer hochliterarisch und inhaltlich völlig belanglos werden würde.

Als sie nach vorne ging, spürte ich wieder, wie die Realität zu kippen begann. Langsamer diesmal, wie ein umkippernder Würfel, auf der Kante etwas wackelnd, dann mit einem Schlag. Sie begann zu sprechen, und ihr Bauch schien wie ein riesiges schwarzes Loch, in das alle Farbe verschwand. Mein Banknachbar flüsterte irgendwas, auch sein Gesicht hohl, hämisch, grau. Die Worte wurden zu abgehackten Silben, ihr ganzer Körper sah ausgemergelt aus, eine graue Puppe ohne Inhalt. Ich spürte, wie sich Übelkeit in mir ausbreitete, während ich kein Wort von der Geschichte verstand. Ich sah von ihr weg auf meine Klassenkameraden, versuchte verzweifelt dem Anblick zu entkommen, aber auch ihre Gesichter waren grau, einige fast so schwarz wie das der Klassenbesten, während sie untereinander flüsterten. Ich spürte, wie die Übelkeit in mir hoch stieg und wieder Schmerzen in meinem ganzen Körper begannen, kippte den Stuhl nach vorne und hielt mir den Magen, um zumindest etwas zu tun.

Im nächsten Moment überrollte eine Welle Schmerz meine linke Seite. Sie hatte sich neben mich gesetzt, auf den Platz der schrecklicherweise frei war. Um mich herum sagten die anderen etwas, das ich nicht verstand, dann brachte einer mich aus dem Raum. Ich stolperte gegen die Wand, und von einem Moment auf den anderen war es vorbei. Keine Schmerzen mehr, die Übelkeit zog

sich zurück, und ich sah das Gesicht wieder. Einer meiner Freunde. Er sah mich besorgt an, fragte, ob es mir besser ginge. Ich sagte ich bräuchte nur fünf Minuten frische Luft, und er ging zurück in die Klasse.

Der Hof war glücklicherweise völlig leer. Keine ausgefallenen Kurse und auch keine Zuspätkommenden, die mich ansprechen könnten. Ich drehte ein paar Runden, um mich von den Erinnerungen abzulenken, und fühlte mich bald wieder fähig in die Klasse zu gehen, ohne alle anzustarren. Ich nahm noch einen tiefen Atemzug und ging zurück. Aus der Schule kam mir ein anderer Schüler entgegen, den ich schon ein paarmal gesehen, aber nie beachtet hatte.

Er lächelte mich fröhlich an und sagte, als wäre es die natürlichste Begrüßung überhaupt: "Willkommen in der Realität."

Im selben Moment klappte die Wirklichkeit um. Während sie vorher langsam geschwankt hatte, wechselte sie diesmal, als würde eine Buchseite ausgerissen.

Die gesamte Welt vor mir verlor ihre Farbe. Die Schulhaustür, eigentlich in nervigem Rot, wurde grau, Die Pflanzen zu beiden Seiten der Tür dagegen überzogen sich mit grauen und schwarzen Flecken. Dann spürte ich, wie mein Körper zu Boden fiel. Ich stand noch immer und als ich mich umdrehte, sah ich mich selbst auf dem Rücken liegen. Nachdem ich gesehen hatte, dass mein Körper noch atmete, allerdings grau wie alles andere war, blickte ich auf. Der Mitschüler war nicht mehr zu sehen, und was ich sah ließ mich die Suche nach ihm vergessen.

Die gesamte Umgebung war in Grautöne getauft. Die Pflanzen wirkten kränklich, der Himmel war grauschwarz, die meisten Häuser sahen aus, als wären sie aus Horrorfilmen geliehen, mit

bröckelnden Wänden, undurchsichtigen Fenstern, gebrochenen Türen, die Straße wie ein kränklicher Pfad, der sich zwischen ihnen hindurchzog.

Nachdem der erste Schreck gewichen war, erkannte ich auch andere Häuser, nicht so düstere. Eine Bäckerei am Ende der Straße sah fast normal aus, ein kleiner Lebensmittelhandel schien beinahe zu leuchten. Ich wandte mich zur Schule um und sie verrottet, düster, grau. Einige Fenster schienen bereits aus den Angeln gebrochen, die Wände an manchen Stellen nass, als würde Dreckwasser hindurchsickern. An einigen Stellen allerdings schien sie normal, hellgrau, noch intakt.

Dann öffnete sich die Tür. Zwei ausgemergelte Gestalten kamen heraus, die Gesichter zu krankhaftem Grinsen verzerrt, die Augen tief aus den Höhlen starrend. Sie sahen meinen Körper, beugten sich darüber und gaben mir einige Ohrfeigen, nachdem sie gesehen hatten, dass ich noch atmete. Ich spürte in diesem Moment einen Sog von meinem Körper ausgehen und stemmte mich instinktiv dagegen. Sie standen auf und wollten wieder reingehen, was sie dabei sagten, verstand ich nicht, aber ich vermute sie wollten den Direktor holen. Der Sog wurde zu stark, und riss mich in meinen Körper zurück. Ich stand sofort auf und sagte ihnen es wäre alles in Ordnung, ich hätte mir nur den Kopf an der Tür angeschlagen und wäre umgekippt. Eine schwache Ausrede, aber ich vermute, sie dachten, dass ich ihnen einen Streich gespielt hätte, und sagten, sie würden sich revanchieren. Meine Wahrnehmung war wieder völlig normal und in Farbe, und seitdem ist nichts Seltsames mehr passiert.

Den Mitschüler habe ich heute nicht wieder gesehen, aber ich werde ihn morgen suchen, und ein Gutes ist von den Ereignissen bereits

geblieben: Die Frau im Lebensmittelhandel ist wirklich nett, und mit ihrer Tochter habe ich mich auf Anhieb gut verstanden.

Malvin

Wie die Welt mal wieder nicht vernichtet wurde.

Autor: Draketo (Arne Babenhauserheide, ich dachte, ich sollte mal variieren ;))

Mit klammen Fingern hob Malvin das Heft auf. "tödliche Kampf-techniken des mittleren Ostens".

'Mist!', dachte er und schmiss es zurück in den Dreck, in dem es gelegen hatte. Der Einband hatte interessant ausgesehen, zumindest das Bild. Ein Araber, der einen bestimmten amerikanischen Präsidenten mit einem 1A Kung Fu Fingerstich zu Boden schickte. Leider war es nicht die Satire, die er sich erhofft hatte. Stattdessen ein Heft, das ihm vielleicht in Saudi-Arabien in der Wüste helfen könnte, wenn ihn irgendwelche Amerikanischen Spione überfielen, um sein Touristenauto und seinen Pass zu klauen (und Saudi-Arabien angreifen zu können, um ihn aus der Gewalt bössartiger Kidnapper zu befreien, wobei er leider zum Kollateralschaden zählen würde), aber hier in der Stadt wäre sein Handy nützlicher, wenn nicht der Akku leer und das Display kaputt wären.

Er schlurfte an einer Ladenzeile vorbei und kickte eine zerbeulte Dose zwischen ein paar Tauben, die sich um ein aufgeweichtes Brot stritten.

"Wirklich eine Scheißwelt", murmelte er zu sich selbst.

Unerwarteterweise bekam er eine Antwort: "Du hast völlig Recht. Willst du sie zerstören?" Ein kleiner Tantenschoßhund, ein Chiwawa, oder so, mit dem seiner Spezies wohl angeborenen bössartigen Grinsen, sah ihn an. Er erinnerte sich, dass die auch von Menschen gezüchtet worden waren.

"Nicht nötig. Geht eh' früher oder später kaputt. Hoffentlich bevor ich sterbe."

"Wir können das etwas beschleunigen. Du musst nur den roten Knopf an meinem Halsband drücken." Die Schnauzenbewegungen des Hundes hätten von Hollywood stammen können, genauso perfekt und ge-

nauso kitschig.

"Damit du mir auf den Pulli pissen kannst? Klar doch."

"Ach komm schon. Ich kann den nicht erreichen." jammerte der Hund, aber Malvin ging mit einem "schleich dich, Krähenhocker" weiter und würdigte ihn keines weiteren Blickes.

Der Hund ging mit hängendem Kopf zurück zu seinem Herrchen. Irgendwann würde der schon auf den Knopf drücken, schließlich war er Präsident, oder so.

Und während Malvin weiter durch die dreckige Stadt irrte und sich fragte, ob als nächstes eine sprechende Katze käme um ihn zum Ölsurfer einzuladen, entging die Welt noch einmal ihrer Vernichtung.

Natürlich würde sie noch länger halten, wenn Malvin das Heft behalten hätte und mit einem gewissen Präsidenten geübt hätte, doch das Heft lag weiterhin im Straßengraben, bis ein Amerikanischer Spion es fand und von einem Penner an der Straßenecke mit einem 1A Kung Fu Fingerstich zu Boden geschickt wurde, wodurch ein bekanntes Industrieland einem Vergeltungsschlag wegen Unterstützung des Internationalen Terrorismus entging und der dritte Weltkrieg verhindert wurde.

Vielleicht schafft der Hund es ja nächstes Jahr.

Ein Sakrileg der Anonymen Zeit

Oh ja, das kommt auch noch, gedenket meiner Worte.

Mit demütig gesenktem Kopf kommt ein Junger Mann in die Beichtstube.

"Ich habe ein Sakrileg begangen"

"Was hast du getan mein Sohn."

"Ich versuchte einem Armen zu helfen."

"Sprich, dann kann deine Sünde vergeben werden."

"Ich war in der Bank, wo ich eine Überweisung einreichen wollte. Da hörte ich, dass ein Mann ohne festes Einkommen ein Girokonto öffnen wollte. Die Bank wurde gerade umgebaut, und das Beratungsgespräch für ihn fand nur zwei Meter von mir entfernt statt, daher habe ich es gehört.

"Die Bankangestellte sagte ihm er bräuchte ein festes Einkommen, um eine Onlinekarte zu bekommen, die er nicht überziehen konnte. Deshalb wollte er überhaupt das Konto eröffnen. Sie sagte ihm aber, dass er ein monatliches Einkommen bräuchte und daher zu einer anderen Bank gehen sollte. Und da habe ich gesündigt, Pater. Ich schäme mich sogar, es ihnen zu erzählen."

"Sprich mein Sohn, deine Worte erreichen nicht mich, sondern Gott."

"Ich ... ich ... Ich habe ihm einen Tip gegeben! Ich schäme mich schrecklich! Ich bin nicht anonym in der Reihe geblieben, sondern habe ihm gesagt, er könne doch einfach von seinen Festgeldkonto per Dauerauftrag jeden Monat etwas Geld überweisen. Die Bankangestellte war so empört, wie konnte ich nur das Gebot brechen! Ich stand nicht in der Reihe, sondern gab zu, dass ich sie gehört hatte und versuchte auch noch zu helfen! Bitte Pater, vergebet meine Sünde!"

Der junge Mann stützt sein Gesicht in die Hände und weint hemmungslos. Hinter dem Beichtschirm sitzt der Priester mit steinernem Gesichtsausdruck.

"Da kann ich dir nicht helfen, mein Sohn. Sünden wider den Fortschritt können weder von mir noch von Gott vergeben werden. Nur das Fegefeuer wird dich von ihnen reinigen. Nun verlasse meine Beichtstube."

Krise und Ende der Sowjetunion

geschrieben, um mir die Fakten für eine Geschichtsarbeit einzuprägen

Von einer schwieligen Hand zur nächsten wurde die Flasche gereicht. Dann kam sie wieder zurück in die kräftigen, gichtigen Hände, die von der Wettergegerbten Haut wie von hartem Leder überzogen waren. Sie wurde zu rissigen Lippen geführt und verschwand in einem dicken Ledermantel.

"Meine Freunde", begann der Mann mit glänzenden Augen, "Erinnert euch der grossen Männer unserer Zeit. Nach dem Terror Stalins, der vielerorts die Herzen der Menschen trübte, erwuchs uns endlich wieder ein würdiger Anführer. Nikita Chruschtow begann sofort nach Antritt seines Amtes die Fehler seines Vorgängers zu beheben. Seine Reformen brachten uns in vielen Bereichen voran, wie im Schulsystem und der Landwirtschaft. Ausserdem gelang es ihm die verkrusteten Strukturen in unserer Partei aufzubrechen, doch sein grösser Verdienst ist ohne Zweifel im Raumfahrtprogramm zu sehen. Nur durch seine Entschlossenheit und seinen Mut waren wir Jahre lang für die Raumfahrt bekannt. Vor allen anderen verliessen wir dieses Gefängnis um in die unendlichen Weiten des Himmels vorzudringen"

Ein kräftiger Mann ballte die Faust. Seine ärmliche Kleidung verbarg nur ungenügend das schwarze Narbengeflecht, das sich vom Brustkorb aus über den Hals zog.

"Chruschtow war noch wahrhaftig einer von uns!"

Mit abschätzigem Blick fuhr der Alte fort "Doch dieser grosse Mann wurde von Missgünstigen Menschen, die um ihre Macht fürchteten hintergangen und gestürzt. Er habe in der Aussenpolitik versagt und uns regiert wie wir unsere Höfe zu führen wissen!"

Eine ausgemergelte Frau schnaubte wütend "Wenn sie einen Bauern-

hof führen könnten hätten wir mehr zu essen" Viele Münder riefen ihre Bestätigung. Als der Erzähler weitersprach war schlagartig wieder Ruhe. Nur ein Kleinkind greinte leise an der ausgemergelten Brust seiner Mutter.

"Dieser grosse Mann wurde durch den korrupten und elitären Leonid Breschnew abgelöst. Er hat uns in einen Abgrund geführt um sich selbst in die Höhe zu heben. Für Jahrzehnte konnte wir nur noch im Stillen beten und erfuhren nur durch unserer Kinder Briefe aus der Stadt, was geschah. Drei Jahre nach seinem Amtsantritt etwa hat mir mein Sohn, ein Prachtbursche, eine von ihm herausgebrachte Zeitung bringen lassen!"

Der Alte machte eine weitere Pause. Dann rief einer hinter der Reihe mit dünner Stimme:

"Und was stand darin?" "Ich weiss es nicht, aber ich bewahre sie immer noch auf, für den Tag, dass sich ein Mensch hierher verirrt, der mir die Zeitung vorliest." Er sah in die Runde.

"Wollt ihr mir nun zuhören, damit ich diese Geschichte erzählen kann, oder werdet ihr mich auch weiter ständig unterbrechen?" Die Umstehenden nickten hastig und der Vernarbte sagte mit seiner tiefen, rasselnden Stimme: "Sprich weiter, ich unterbreche dich nicht". Mit einem befriedigten Nicken fuhr der Erzähler fort.

"Zum Glück starb Breschnew nach 18 Jahren seiner Herrschaft. Seine Nachfolger hatten mit schrecklichen Problemen zu kämpfen: Nie zuvor war unser Vaterland so geschwächt wie zu jener Zeit. Dann, nachdem Zwei gescheitert waren wurde Gorbatschow gewählt. Endlich ging es wieder etwas aufwärts in unserem Land. Neue Industrien siedelten sich an, doch vor allem bekamen wir endlich neue Pflüge!" Der Erzähler griff in seinen Mantel und nahm einen guten Schluck aus der Flasche.

"Das waren gute Zeiten, mit Gorbatschow. Er räumte endlich auf und führte zuende, was Chruschtow begonnen hatte. Damals soll man in

der Stadt sogar unabhängige Filme gesehen haben und wir konnten wieder in die Kirchen gehen."

Er hustete, dann trat ihm Schaum auf die Lippen. "Doch das ist jetzt alles vorbei", murmelte er noch und die Flasche entglitt seinen gichtigen Fingern. Als der Mantel aufschlug enthüllte er die stinkenden Geschwüre auf der braunen Haut, an denen das Hemd aufgerissen war. Einer der Umstehenden drückte ihm die Augen zu und gedachte für einen Augenblick der Nacht des Schreckens. Fünf Reaktoren waren zugleich explodiert.

Dann wandten sich die Zuhörer wieder ihren Feldern zu um ihnen erneut die ärmlichen Ähren zu entreißen, die auf dem verseuchten Boden noch gediehen.

2004 - Es waren keine 100 Tage vergangen

Wie es zum Glück nicht gekommen ist, oder vielleicht doch?

Wir schreiben das Jahr 2004. Seit zwölf Monaten ist nichts mehr wie vorher.

Alles begann mit dem Terroranschlag auf das World Trade Center. Endlich hatten die Amerikaner das notwendige Druckmittel um die Kontrolle der gesamten Welt durch das Kapital und mit ihrer Abschottung zu vervollständigen.

Es dauerte keine 30 Tage, bis sie anfangen ihre Bomben zu werfen, einige nannten das Vorgehen damals noch überlegt.

Nur 60 Tage nach dem Anschlag dehnten sie ihr Bombardement auf Nachbarländer aus, während zugleich ein Bodenkrieg in Afghanistan ausgefochten wurde.

Doch lange bevor die ersten Schlachten gewonnen werden konnten, hatte ein anderer Spieler die Macht an sich gerissen.

Zwei Luftfahrtunternehmen in den USA vereinten alle anderen unter ihrem Dach und drohten Konkurs an, falls sie keine höheren Subventionen bekämen. Der Präsident musste hilflos zusehen, wie sie daraufhin die Post und viele Telefongesellschaften aufkauften. Der Schlussstrich unter ihren Sieg wurde mit dem Kauf von BBC und CNN gesetzt. Immer noch von milliarden schweren Subventionen zehrend drängten sie auf den Europäischen Markt.

Es waren keine hundert Tage vergangen.

Was bedeutet Rollenspielen?

Für alle, die es schon immer mal wissen wollten

Dies ist eine einfache Einführung ins Rollenspiel...

Um vermitteln, was ein Rollenspiel ist muss ich etwas weiter ausholen.

Wohl jeder hat schon vor einem Buch oder Film gesessen und sich gedacht "Warum macht der das jetzt?" oder "Warum sind Filmhelden immer so dumm?". Im Rollenspiel kann man nun genau die Rolle des Filmhelden einnehmen und eben diese Fehler nicht machen (obwohl die Erfahrung zeigt, dass auch man selbst nicht viel besser ist als der Filmheld, denn normalerweise hängen Spieler an den einfachsten Problemen, lösen aber die schwersten Rätsel durch puren Zufall, (Jedenfalls behaupte ich steif und fest, dass es Zufall ist, was denn auch sonst? :-))

Weil alleine da sitzen und mit der Luft reden doch etwas langweilig ist (jedenfalls für die meisten von uns) trifft man sich mit Freunden zum Spielen, wobei eine Spielrunde normalerweise aus etwa fünf Teilnehmern besteht. Ob das Wort "normal" auf Rollenspieler passt, besprechen wir später noch.

Vier davon sind Spieler, einer Spielleiter.

Die Spieler übernehmen jeweils die Rolle eines Helden/Charakters. Dazu haben sie in den meisten Spielen ein Blatt auf dem die Physischen Daten des Charakters stehen. Wenn Probleme auftreten (wie: könne den Stein heben?) kann auf diese Daten gewürfelt werden, muss aber nicht (Das fügt ein Element des Zufalls und der Spannung hinzu). Wenn das Spiel beginnt, verhalten die Spieler sich wie ihre Charaktere, sprechen wie sie, reagieren wie sie, etc.

Hierbei gibt es zwei verschiedene Arten des Spiels:

- Life RPG (LARP) und
- PenAndPaper RPG.

Life bedeutet, dass die Spieler sich wie ihre Charaktere anziehen und so etwas wie ein improvisiertes Theaterstück spielen (und viel Spaß dabei haben, endlich mal bewusst aus der idiotischen "Realität" auszusteigen, statt wie alle anderen zu glauben, dass Fußball real sei...).

Pen-And-Paper bedeutet dagegen, dass man in einer Runde (meist um einen Tisch, aber nicht immer) sitzt und nur erzählt, was der eigene Charakter macht (und spricht wie er oder sie oder es, oder gtst). Ich will mich hier nur mit dem Pen-And-Paper befassen.

Die Rolle der Spieler habe ich so halbwegs beschrieben, aber was macht dieser Spielleiter (SL)? Für die meisten Runden ist er notwendig, manchmal wechselt er von Spielabend zu Spielabend, manchmal ist er immer der selbe. Aber immer nur zu leiten kann das Spiel grau, fahl und fade werden lassen, daher sollte jeder Spielleiter auch dann und wann spielen, und wenn er einen seiner Spieler mit Gewalt zum Leiten zwingen muss (was vielleicht nicht der beste Weg ist, einen wirklich "guten" Spielabend zu bekommen...)

Seine Aufgabe besteht darin die gesamte Umgebung, das Setting, zu beschreiben. Er beschreibt die Reaktionen von NSCs (Nichtspielercharakteren, zum Beispiel dem Antiquitätenhändler in der Oase), erzählt wo die Spieler sich befinden, Beschreibt die brütende Hitze, die brennende Sonne, den schwarzen Skorpion, der gerade auf dem Schuh eines der gefesselten Helden hochklettert und natürlich auch den Holzpflöck und die Seile an dem die Charaktere von Nomaden festgebunden wurden um in der Sonne zu verdursten, wenn sie nicht vorher von den Skorpionen getötet werden sollten (hatte ich da am

Anfang etwas vergessen zu erwähnen? >-])

Dabei bleibt er immer fair und behandelt alle Spieler gleichberechtigt. Auch tragen die Spieler keinerlei Streitereien aus dem Spiel ins echte Leben und behandeln sich gegenseitig fair und freundschaftlich. Der Spielleiter bevorteilt keinen der Helden aus Sympathiegründen und gibt es auch zu, wenn die Spieler sein Höllenrätsel schon nach 15 Sekunden nachdenken und einem schnellen Druck auf den grünen Kristall mit der goldenen Harnischfeder gelöst haben. Zumindest Theoretisch.

Warum Rollenspiele gespielt werden hängt vom Spieler ab. Es gibt nach verschiedenen Theorien vier bis sieben verschiedene Spielerarten, die auch kombiniert werden können und jeweils eigene Begründungen fürs Spielen und selbstverständlich unterschiedliche Erwartungen haben.

Der Spielleiter muss versuchen den Erwartungen aller (auch seinen eigenen) gerecht zu werden und für alle eine unterhaltsame Runde zu schaffen.

Niemand will Spielleiter sein. Sagte zumindest mal jemand. Warum mir das dann Spass macht, kann ich nicht sagen. Warscheinlich sind alle begeisterten Spielleiter Anomal, oder Weltenbastler, oder Herrschsüchtig, oder Sadistisch, oder Masochistisch, oder Dämonenanbeter (das sind schließlich eh alle Rollenspieler ;)) oder Schwul oder Wahnsinnig, oder von Dämonen Besessen, oder ANDERS!

(In meiner aktuellen Gruppe haben wir 2 Spielleiter und jeder der Anderen hat schon geleitet... sollte uns das was sagen? * unschuldig.schau* :))

Nun zumindest gibt es Leute, die, so verrückt das klingen mag, sich gerne hinsetzen und vier Stunden lang planen, um sich und Anderen das Rollenspiel zu ermöglichen. Manchmal auch fünf bis acht Stunden lang, oder länger, wenn eine neue Kampagne ansteht, also eine neue Geschichte begonnen wird.

Ich bin meistens Spielleiter. Der obige Text ist vollkommen objektiv und von keinerlei persönlichen Gefühlen überlagert.

Wirklich nicht, da bin ich ganz sicher. Der Geldwechsler an der Ecke neben dem alten Gebrauchtwarenhandel würde das sogar beschwören... Ein Euro ist bei ihm übrigens fünfzehn Dollar wert, falls ihr Euro kaufen wollt, aber die Kurse fluktuieren schrecklich, die Aktienspekulanten, ihr versteht? Zumindest ist ein Euro 15 Cent wert, wenn ihr Dollar kaufen wollt. Aber der Händler ist ehrlich. Er beschwört es sogar. Regelmäßig ;)

Ich glaube ich bin etwas abgeglitten, aber was solls?

Falls ihr noch nicht völlig verwirrt seid könnt ihr ja nochmal von vorne anfangen *;)

The Princess and the Black Hammer

A Shadowrun(tm)-Story, derived from "The princess and the pauper", another kind of Fairy-Tale (Thanks to one of my english-teachers for this, she had the central Idea, but when she got MY text, the word macabre could be found on quite many of the pages, only the matrix knows why, but I got best grade... :))

Once upon a time, on a far planet, 300 million light-years from the middle of the universe, near the 52 intergalactic Goran travelroute, where hot black winds roared up from the ground and metal-birds ruled the grey sky, there lived a great king in a castle of light and glass and metal and steel concrete, whose daughter was the best inventor of optic logarythms in the whole world. Her eyes were of bright chrome, her hair was made of shining monofilament strings that were standing up into the air, as not to rip the extrasensitive flesh from her head, and her fingers were as fast as the forearms of a mantis.

From the time she could recognize patterns she was jacked into the matrix and used the most cutting edge programs, available to only the best deckers in the net. At the time she was eight she was allowed her first reflex booster and she splattered the liver of her servant on the ground. Only the prettiest servants were allowed to serve her and every time she got a new gadget, she was allowed to test it on them. When she was fourteen years old her father sent diplomatic ambassadors to the great firms, which ruled the world to announce that he would give his daughter to that company which gave her the gift she liked best.

She jacked in to greet the visitors.

The first to come was a man in a plain uniform and a briefcase in his right hand. He opened his case and took out a decent datadisk, laying it to her feet.

The second wore a uniform of a waiter and lay to her feet a glowing point as red as blood.

The third appeared suddenly out of nowhere, a great dragon of gold who took the nail of his claw, which morphed into a golden key and

flowed towards her.

Six others came and lay great gifts to her feet.

Then the tenth appeared, a black shadow barely visible who escaped her scanner.

Her other visitors grumbled and a hiss escaped the dragon, but the shadow ignored them all and kneeled to her feet. Slowly the shadows on his back shifted and a black shape manifested itself.

A hammer, barely visible against the black shadow below it, in reach of her hand.

Without analysing it, she took the hammer. It was light and seemed to drag her hand towards a target.

Her eyes slowly widened as she realized the full extent of the gift. A quick mental impuls copied it into physical memory.

In front of her the shadow stood again and extended one hand towards her. The shadows shifted again and she saw shining chrome fingers, cutting through the blackness. The shadows face seemed to smile.

The smile faded as her hand shot forward and the hammer cut through the shadows of his chest. A second strike cracked his head and the third smashed the extended hand. Shivering, the shadow fell to the ground.

She stepped over him, grabbed his smashed hand and disabled the hammer.

Then she took up the golden key and smiled at the dragon, a gift of her own in her hand.

Trapped!

Another Shadowrun(tm)-Story. this one is about the not so nice awakening of a mage, featuring the sister of my favourite SR-Char: CatleyWhite.

Suddenly the wall was in front of him. To the right he saw a big trash-container. Behind him the sound of heavy boots hitting the streets came closer. Maybe he could get out of the deadway before they blocked it. Desperately the nearly 18 year old man turned around and started to run. Dirt and mud splashed under his worn out shoes.

There it was. Only 10 meters in front of him, but lasting forever for the afraid. Now he saw the edge, but at that moment his pursuers appeared around it, their guns aimed at him.

Suddenly he tripped. His right foot bent too far and he fell face-down into the dirt. The hard asphalt under the dirt ripped his hands and knees open. The dirt in his mouth tasted like excrements, but he didn't take notice, too great was his fear to be caught by the gang. Hastily he jumped on his feet and slumped instantly back to the ground as incredible pain soared from his foot up his veins like liquid fire. Tears of pain and fear dropped on the ground and disappeared in the mud. His hands cramped and shook, but he clawed the dirt to pull himself further into the street.

Suddenly they were over him. A heavy boot was placed on his neck and then they began.

He could hear the breaking of his ribs as one of them hit his chest. Uncountable times they beat him. Then all stopped at once. One moment later something was attached to his bad leg and he heard a starting motor of a heavy roadbuster. A deep voice caught his attention: "Maybe his sister will be more willing." And everything disappeared in a sea of pain. They pulled him over the streets, ripping him open to the bones.

An endless time of horrible pain later, the machine stopped. A dirty hand pulled his head up and lifted his eyelids. Then the formerly

heard voice broke into terrible laughter. His head was bend to the side and his eyes forced open. After he regained focus and recognized the two bodies lying next to him he nearly died. His mother and sister, naked and still bleeding. The once beautiful faces ripped open and the eyes cut out of their heads.

As he realized what he was seeing, a wall inside him broke down. He felt energy roaring through the breach, white hot and tingling. As it touched his wounds they began to close, hurting more terrible than ever before.

But slowly the pain faded. A few moments later only an weak throbbing remained.

As he looked around he saw the gangers staring at him. Slowly he lifted himself on his knees. Then he stood. Anger and hate, hot as the white energy filled him.

He focused at his torturers and saw their feelings flowing around them in colors.

Then he released the power and the gangers began to scream as one and everything went black.

As he awoke bright light blinded him.

After a few moments he heard a monotone voice adressing him: "Good morning Mister. You are now a member of the fourth security division of Lone-Star Seattle North. Your income is about 10.000¥ per month, including success donation, a Doc-Wagin Gold treaty and a free membership in the Lone-Star-Security-Mages circle. The trial of mass-murder is aborted. Your partner will give you further instruction." Then the voice faded away.

As his eyes grew used to the light he saw the room around him for te first time. Clothed in a Lone-Star uniform he lay on a white bed. To his right he saw a big mirror, showing himself and behind the bed a young, bright eyed woman looking directly at him. Turning his head to the left he answered her look. She had a bright, nearly white skin, clear blue eyes and hair as white as snow. Her delicate features were underlined by the armored uniform she wore, only the slightly hard

look in her eyes didn't fit with her youth. She appeared as at most 18 years, possibly even younger. He didn't know the Star did recruit so young people, but since he wasn't older it seemed possible.

Suddenly she got up. "You heard it. Come on, I'll show you around."

Slowly he rose and followed her somewhat irritated to the rooms door at the foot-side of the bed which she opened with a touch of her thump.

Before she walked through, the woman turned around. The hardness in her eyes disappeared and made way for a warm smile as she said: "Besides, happy birthday!"

History is the winners

A history-class in the America of the future.

Written by Arne Babenhauserheide (didn't say it for far too long a time :)

"Hello Computer, what will I learn today?"

"You will learn about Germany, the two-times traitor."

"Start quickly, please. Tonight I will meet Sandy."

"Learning is more important, than your girls.

We begin now.

First you will answer a few questions.

What do you know about Germany in the 1950s and the year 2002?"

"In the 1950s Germany under Adolf Hitler tried to conquer the whole world and to kill all Jews. We defeated them in France and allowed them to see their errors and to rebuild.

In 2002 they committed treason on the great President Bush, when they refused to support our war against the international terrorism and the thread of Al-Quaeda. They dared stating, that their Army would never take part in a war and supported the inefficient efforts of the united nations to send out weapon-inspectors to Iraq. Gladly we managed to stop them and defeated the evil dictator Saddam Hussein. After that, our corporations settled there and replaced the inefficient firms of the russians."

"You did your homework.

Why did the Germans not act against the devil Hitler?"

"Because they wanted to conquer the world."

"And why did they betray us again in 2002?"

"Because they hated us, even though we gave them so much. They wanted the terrorists to succeed in weakening us, because they feared our power and didn't want us to take the place we belong to."

"What would have happened, if they had succeeded?"

"In the 1950s and in 2002 a thread to the United States of America would have risen."

"How do they live now?"

"They live better than ever, after we rid them of those socialist standards, which prevented them from feeling real freedom and after we stopped their state-supported firms and hospitals from stealing their money."

"Well done.
You earned a 5 min break."

Installing Panther Climbing the iTree

How the Panther reached the tree, a doctor smoking dreams and a computer taking my installation.

English: This seems to be or to become a success story. A very strange success story. I'm sitting at my Old One, while the iBook installs MacOSX Panther. How ever that Panther climbed over the iTree, I don't know. But I better begin at the start.

I tried to upgrade the iBook from 10.2.8 to 10.3. I inserted the CD and clicked through. All went well.

Then the installer started, and I left it alone. It is a Mac after all. It works and I don't have to look after it.

I came back after one or two hours just to see that startup screen dressed in a darker grey and overlaid by an Info: You need to restart.

Aiye!, I thought. The Panther stuck its toe at a thorn. I restarted with the CD (the first one) inserted. Same screen. Once again. Same screen. Seems the Panther got a major black eye from the fall off the tree. I rebooted again. Same to see. The Panther didn't manage to climb to the lower branches, where it could rest, but fell down again.

I tried inserting disc 2. Nothing. Start off disk two, nothing. Always that same screen. But next day the iBook would have to work.

In desperation I connected the iBook to my Old One in FireWire-Mode. Better drug the Panther down, so that the doctor can give it new claws, and maybe it might get up again.

But the doctor needs a first aid kit.

I put the install disk in and started the installer. It told me, it wouldn't run on my Computer even though I only wanted to use it to install a new Cat on the FireWire-Disk aka my iBook.

As the kit wouldn't work on a sleeping Panther, I tried rebooting the Doctor from CD. Maybe it would work, when the doctor was drugged, too, sometimes you get visions then.

Visions is the cue. My LCD told me, the frequency was too high aka showed nothing. I waited some time, till my HardDisk stopped rattling, and when the doctor slept well and might have had his vision trip, I did a cold-reboot.

As the doctor awoke, I was none the wiser and decided to reinstall Jaguar on the iBook. A living striped Cat is better than a dead black one, for health goes first, appearance thereafter.

I fed the Disk to the Cat, while the Doctor still overviewed the process via FireWire, aka his new dream-pipe, and tried to wake the Cat.

Suddenly the Installer showed up again, and the Cat opened its eyes, and a new life began to sparkle in its pupils. Like a blue river it pulsed and the cat moved its claws.

The Doctor wrote his report and waited patiently, and at the moment he still does. Whatever really happened, I can only guess. I think I'd understand as much as from the notes of the doctor. Strange words on paper in unreadable handwriting do compare to strange words on a screen in different languages humans seldom understand.

Now the Medicine Man visits us, and tells me, that everything is OK, and the iBook will do what it should, as long as I have enough Milk to Feed the Cat, and the filk goes on.

I no longer understand my Mac. Maybe the Doctor does now; His eyes seem so dreamly, I wonder, what he took to reach the spirit-soul of the Panther and to bring it back.

Strange and wonderful dreams to all of you, the cat demands disk three, and Bedlam is only ten thousand miles to go.

I wouldn't wonder, if the screen showed 42 by now. Maybe some day I can try the pipe of the doctor and understand the passing of time and space, and then a mouse might appear, and the dolphins will call up to me, to follow them off this world.

A strange being that Cat is.

Stranga estajxo tiu kato estas.

Epilog

Was noch auf dich wartet

Das war's mit dieser Sammlung für's Erste. Dann und wann wird sich dieses Dokument verändern und neue Geschichten erhalten, also schau doch dann und wann auf www.draketo.de vorbei.

Vielleicht interessieren dich auch meine **Charakterlogs**, also Geschichten, die im Rollenspiel wirklich passiert sind.

Auch die findest du auf meiner Seite.

Ich hoffe, das Lesen hat dir **Spaß** gemacht, und wenn es dir ein paar schöne Minuten, Stunden oder vielleicht sogar Tage gebracht hat, schreib mir doch was in mein **Gästebuch**.

Falls du mir als Dank für die schönen Stunden etwas **zurückgeben** willst, kannst du mir unter

<http://draketo.de/inhalt/geschichten.html>

über PayPal auch gerne eine kleine **Spende** geben. Ich freu mich über jeden Euro, und während dem Studium kann ich ihn auch wirklich brauchen (ist immerhin fast ein viertel meines tägl. Essensgeldes).

Und nebenbei habe ich damit einen deutlichen Anlass dafür, das Studium mal wieder etwas hintanzustellen und weiterzuschreiben, also dir noch mehr Geschichten zum lesen und genießen zu bringen.

All diese Geschichten stehen unter der Creative Commons att-sa-nc Lizenz, ihr könnt sie also weitergeben und verändern, solange ihr kein Geld damit verdient und sie unter dieser Lizenz lasst. Details findet ihr unter <http://draketo.de/inhalt/geschichten.html> .